



Oksana (vorne, l.), Vitaly und Elisabeth Donica freuen sich, dass ihre kleine Maria gesund und in Sicherheit zur Welt gekommen ist. Alexandra Khariakova gehört zu ihren Unterstützern in Unna.

FOTOS RAULF

Maria sollte nicht in der U-Bahn zur Welt kommen

UNNA. Genau rechtzeitig angekommen und jetzt glücklich: Familie Donica hat in Unna eine Wohnung bekommen und kurz darauf Maria. Das Baby sollte nicht im zerbombten Charkiw zur Welt kommen.

Von Thomas Raulf

Familie Donica ist glücklich mit ihrer kleinen Maria, die knapp zwei Wochen alt ist. Gerade rechtzeitig entschieden ihre Eltern, vor den russischen Raketen aus Charkiw zu fliehen. Jetzt sind sie gemeinsam in Sicherheit. Aber wann Maria ihre Großeltern sehen wird, weiß bisher niemand.

Familie flieht von Charkiw nach Unna

3620 Gramm bei 51 Zentimetern Körperlänge, gesund und munter und bildhübsch: Maria macht ihre Eltern glücklich, ihre große Schwester Elisabeth, genannt Lisa, auch. Die Familie ist vor rund einem Monat in Unna angekommen. Sie ist aus Charkiw.

Die Großstadt im Nordosten der Ukraine leidet seit Beginn des Kriegs besonders unter den russischen Angriffen. Sie hätten ihre Heimat eigentlich nicht verlassen wollen, berichtet Vitaly Donica. „Aber ich wollte, dass die Kinder sicher sind.“ Viele Menschen müssen in Städten wie Charkiw immer wieder in U-Bahnstationen ausharren. Auch Kinder müssen dort Schutz vor den Bomben suchen, und auch Geburten im Luftschutzkeller hat es schon gegeben. Das Baby sollte nicht in der U-Bahn zur Welt kommen.

Die Entscheidung war schwer. Oksana Donicas Eltern sind nicht gesund. Sie hätten den weiten Weg ins Ungewisse vielleicht nicht geschafft und mussten zurückbleiben. Die Entscheidung zu fliehen, sei eine Entscheidung für die junge Generation gewesen.

Vier Tage und Nächte waren der Vater, die Tochter und die hochschwängere



Hans Mehrke und seine Frau stellen den Neuankömmlingen gern eine Einliegerwohnung zur Verfügung. „Ein guter Mann“, sagt sein neuer Untermieter Vitaly Donica.

FOTO RAULF

Mutter unterwegs, bis sie Anfang März in der Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge in Unna-Massen ankamen. Über 2000 Kilometer lagen hinter ihnen. Zum Glück hat die Familie ein Auto. Vater Vitaly durfte mit seinen Lieben ausreisen, da er im Gegensatz zu seiner Frau kein ukrainischer Staatsbürger ist. Er stammt aus Moldawien.

Und zum Glück hat der Weg nicht noch länger gedauert. Die kilometerlangen Schlangen, in denen Flüchtlinge zu Tausenden vor der ukrainisch-polnischen Grenze ausharren müssen, sind bekannt. Doch die junge Familie sei vorgelassen worden. Jeder konnte sehen, dass die Geburt nicht mehr lange auf sich warten ließ. Tatsächlich sollte das kleine Baby etwas früher zur Welt kommen, als es dann tatsächlich geschah. Die Nervosität, unter der diese Reise stattfand, ist also gut vorstellbar.

Wie berichtet kamen die

Donicas in Massen in Kontakt mit der jüdischen Gemeinde. Die Vorsitzende Alexandra Khariakova organisierte schnell, dass für die Neuankömmlinge eine Wohnung gefunden wird. Am 10. März war es schon so weit.

Bei Hans Mehrke und seiner Frau stand eine Einliegerwohnung leer. Als sie im Fernsehen und in der Zeitung die Bilder vom Krieg sahen, sei für seine Frau und ihn klar gewesen, dass sie diesen Wohnraum Flüchtlingen zur Verfügung stellen wollten, erinnert sich der Unnaer.

Und dann musste es schnell gehen. Damit die Donicas nicht noch in eine Zwischenstation mussten, wurde die Wohnung von jetzt auf gleich vorbereitet. Es musste noch einiges auf- und weggeräumt werden, was eigentlich ein paar Tage Zeit gebraucht hätte. „Aber dann haben wir mit neun Leuten vier Stunden in der Wohnung geackert“, sagt

Hans Mehrke. Familienmitglieder und Nachbarn packten kurzfristig mit an. Die Hilfsbereitschaft sei beeindruckend gewesen, sagt Mehrke. „Alle haben sich damit identifiziert. Das war eine tolle Erfahrung.“

Nachbarn hatten noch ein Fahrrad übrig, Freunde lieferten ein Paar Rollerskates für Elisabeth, auch die kleine Maria, die am 23. März zur Welt kam, hat erst einmal alles, was sie braucht. „Wir sind in eine warme Atmosphäre aufgenommen worden“, sagt Vitaly Donica, „fast als wären wir adoptiert worden.“ Der Kontakt zum Vermieter ist bestens, was beide Seiten bestätigen. Er sei „ein guter Mann“, sagt Vitaly Donica.

Das Wichtigste jetzt: Deutsch lernen

Sie seien sehr dankbar für die Gastfreundschaft und Hilfe, berichten die Donicas. Jetzt wollen sie als Erstes vor allem Deutsch lernen. Oksana Donica hat in der

Universitätsstadt Charkiw studiert, sie ist Logistikmanagerin. Ihr Mann Vitaly hat als Fahrer gearbeitet und beim Bau, ist handwerklich begabt. Nach Möglichkeit wolle er sofort arbeiten. Im Moment hilft er wo er kann, sei es beim Zerkleinern von Bäumen, die seinem Vermieter beim jüngsten Sturm umgefallen waren, oder beim Verladen von Hilfsgütern der jüdischen Gemeinde.

In deren Kleiderkammer hat auch seine Tochter Elisabeth schon geholfen. Sie geht seit einer Woche zum Geschwister-Scholl-Gymnasium. Dort, unter sehr netten und hilfsbereiten Mitschülern, fühle sie sich seit dem ersten Tag wohl, berichtet sie. Und nicht nur das: An der Schule wurde auch ein Deutschkurs für Eltern von Flüchtlingskindern eingerichtet. Diese Chance will die Familie nutzen.

Große Sorgen um die Großeltern

Ob die Donicas in Deutschland bleiben und wie lange, das ist freilich ungewissen. Doch die Flucht dieser Familie mit hochschwängerer Frau hat erst einmal ein glückliches Ende in Unna gefunden. Die kleine Maria zaubert allen ein Lächeln ins Gesicht.

Allerdings gibt es auch große Sorgen, vor allem um Oksana Donicas Eltern. Sie leben in der ländlichen Umgebung Charkiws. Was das Kriegsgeschehen angeht, sei es dort zum Glück relativ ruhig. Alle beten, dass es nicht schlimmer wird. „Wir hoffen, dass das alles schnell endet und meine Eltern dann ihre kleine Enkelin sehen können“, sagt Oksana Donica.